

Unwetterwarnungen der MeteoSchweiz

Unwetter wie Stürme, starker Regen oder anhaltender, intensiver Schneefall können zu katastrophalen Folgen führen. Nicht nur in den Medien und in der Öffentlichkeit, sondern auch in der Politik werden daher nach jedem grossen Unwetter die offiziellen Warnungen vor gefährlichen Wetterereignissen intensiv diskutiert.

Gleichzeitig drängen vermehrt private Wetteranbieter auf den Markt. Sie stellen der Bevölkerung parallel zur MeteoSchweiz Unwetterwarnungen zur Verfügung. Unterschiedliche oder gar widersprüchliche Warnungen führen jedoch zu Unsicherheit; Einsatzorgane und Bevölkerung werden verwirrt statt informiert.

Auf diesen Seiten erfahren Sie daher mehr über politische Hintergründe, Entstehung und Verbreitung von Unwetterwarnungen des Bundesamtes für Meteorologie und Klimatologie MeteoSchweiz.



Am 26. Dezember 1999 traf der Orkan Lothar auf die Schweiz und richtete enorme Schäden an.

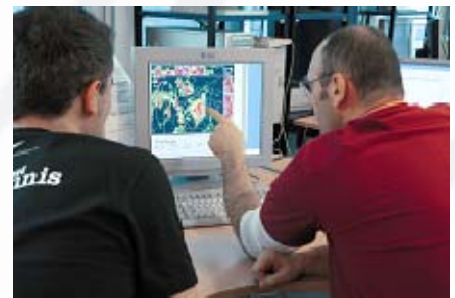
Der hoheitliche Warnauftrag der MeteoSchweiz

Unwetterwarnungen sind eine Dienstleistung des Staates für die Gesellschaft. Im Bundesgesetz über die Meteorologie und Klimatologie ist festgehalten, dass der Bund vor den Gefahren des Wetters warnt. Diese wichtige Aufgabe gehört zur meteorologischen Grundversorgung. Sie wurde allein dem Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie MeteoSchweiz übertragen.

MeteoSchweiz warnt bereits seit vielen Jahrzehnten vor Unwettern. Spätestens aber seit Lothar im Dezember 1999 sind die Unwetterwarnungen ins Zentrum des öffentlichen Interesses gerückt. MeteoSchweiz warnte damals zwar rechtzeitig vor dem Orkan, die Verbreitung der Warnung an die Einsatzorgane und an die Öffentlichkeit funktionierte jedoch nicht reibungslos.

In enger Zusammenarbeit mit den kantonalen Führungsorganen des Bevölkerungsschutzes und der Nationalen Alarmzentrale hat MeteoSchweiz daher in den vergangenen Jahren ein modernes, mehrstufiges Unwetter-Warnsystem aufgebaut. Über geschützte Datenkanäle gelangen die Warnungen direkt an die kantonalen Krisenstäbe, die für die Planung und das Umsetzen der Schutzmassnahmen zuständig sind. MeteoSchweiz stellt damit sicher, dass die Warnungen jederzeit – 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr – alle kantonalen Stellen erreichen, die für den Bevölkerungsschutz verantwortlich sind.

In den letzten Jahren hat sich das Warnsystem mehrfach bewährt. Rechtzeitig wurden damit die Einsatzorgane vor gefährlichen Wettersituationen wie die



Meteorologen der Warn- und Vorhersagedienste in Zürich, Locarno

anhaltenden Starkniederschläge im August 2005 oder die Rekordschneefälle Ende Januar und Anfangs März 2006 gewarnt. Im März konnte der vollständige Kollaps des Verkehrs verhindert werden. Zudem bewährte sich einmal mehr die enge Zusammenarbeit von MeteoSchweiz mit den Fachstellen des Bundes, die für die Lawinen- und Hochwasserwarnung verantwortlich zeichnen.

Wie entsteht eine Unwetterwarnung der MeteoSchweiz?

Naturgefahren können jederzeit auftreten. Darum überwachen hochqualifizierte Meteorologinnen und Meteorologen der Warn- und Vorhersagedienste der MeteoSchweiz die Wetterentwicklung während 24 Stunden am Tag und 365 Tagen im Jahr. Unzähligen Beobachtungen, Messdaten, Regenradar- und Satellitenbilder sowie die Resultate globaler und hochauflösender, regionaler Computermodelle – wichtige Grundlagen für die Beurteilung des Unwetterrisikos – stehen den rund 80 Fachleuten von MeteoSchweiz in Zürich, Genf und Locarno jederzeit zur Verfügung.

Nach ausführlicher Diskussion der Wetterlage durch die Meteorologen und Meteorologinnen in den verschiedenen Landesregionen wird der Entscheid schliesslich gefällt, ob und für welches Gebiet MeteoSchweiz eine Unwetterwarnung herausgibt. Dieser Entscheid ist oft nicht einfach und wird mit Sorgfalt getroffen, da sowohl eine fehlende als auch eine überflüssige Warnung weit reichende Folgen haben kann. Je nach Art und Ausmass des erwarteten Unwetters erfolgt eine Warnung grossflächig – zum Beispiel bei einem Orkan wie Lothar – oder regional kleinräumig – bei einem Föhnsturm oder heftigen Gewittern.

Zu den Dienstleistungen des Warndienstes MeteoSchweiz gehören neben den Unwetterwarnungen auch die Sturmwarnung an den Seen, Frost-, Hitze- und Gewitterwarnungen.

Verbreitung der Unwetterwarnungen

Bei jeder Unwetterwarnung an die Behörden erstellt MeteoSchweiz auch Unwetterinformationen für die Bevölkerung in Deutsch, Französisch und Italienisch. Sie können jederzeit auf www.meteoschweiz.ch kostenlos abgerufen werden.



Starkniederschläge im August 2005 führten zu Überschwemmungen und Hangrutschungen, die in weiten Teilen der Schweiz gravierende Schäden anrichteten.

Zusätzlich bietet MeteoSchweiz der Bevölkerung die Möglichkeit, sich via Telefon 162 über drohende Unwetter zu informieren. Ein aktueller Weckruf per SMS weist zudem auf jede neue Ausgabe einer Unwetterinformation hin.

Diese Information stellt MeteoSchweiz auch allen Schweizer Medienagenturen, der SRG und den privaten Wetterbüros kostenlos zur Verfügung. Ein Verbreitungszwang besteht jedoch nicht. Den Medien steht es frei, diese Informationen zu verbreiten.

Unwetterwarnungen an den Bevölkerungsschutz der Kantone und Unwetterinformationen an die Bevölkerung werden bei wesentlichen Veränderungen der Situation jederzeit erneuert, mindestens jedoch zweimal pro Tag. Nach Abschluss des Unwetters erfolgt eine Entwarnung in der Regel mit einer Zusammenfassung der wichtigsten meteorologischen Fakten.

Über Jahrzehnte hat MeteoSchweiz in enger Zusammenarbeit mit den Benutzern die Inhalte der abgegebenen Warnungen abgesprochen,

entwickelt und verfeinert, sodass sie den Bedürfnissen entsprechen. Die Zufriedenheit der vielen unterschiedlichen Kunden, nicht nur der Kantone, belegt die hohe Qualität der Dienstleistungen der MeteoSchweiz.

Nutzen und Grenzen des Wettbewerbs

Seit es private Anbieter von Wetterdienstleistungen gibt, ist Bewegung in den Wettermarkt gekommen. Vieles ist farbig geworden, grafisch aufbereitet, besser verständlich, auf einen Blick erfassbar. Die Vielfalt der Vorhersagen aus verschiedenen Quellen ist Ausdruck der Tatsache, dass Wetter nicht nur Schwarz-Weiss ist, sondern viele Grautöne aufweist.

Bei gefährlichen Wettersituationen stösst die Vielfalt jedoch an ihre Grenzen. Unterschiedliche oder gar widersprüchliche Warnungen führen zu Unsicherheit; Einsatzorgane und Bevölkerung werden verwirrt statt informiert. Die Planung von Schutzmassnahmen – kollektive und individuelle – ist erschwert, das Risiko von Fehlverhalten steigt. Die Frage, ob und wo diesem Wettbewerb Grenzen zu setzen sind, ist allerdings eine politische.